

Die Ärztekammer – brauchen wir sie noch?

Die Kammer ist ein entschiedener ärztlicher Interessenvertreter, insbesondere ein Garant für die ärztliche Freiberuflichkeit. Die ärztliche Berufsvertretung in Bayern setzt sich für vernünftige Arbeitsbedingungen mit ausreichenden Freiheitsgraden ein, ohne die es „keine gute Medizin“ in Bayern geben könnte. Wir alle wissen, dass der Beruf des Arztes als freier Beruf kein Selbstzweck ist. Unsere Berufsfreiheit ist auf das engste verbunden mit der Übernahme von fachlicher Verantwortung und hoher Kompetenz. Freiheit und Verantwortung sind das Fundament einer vertrauensvollen Arzt-Patienten-Beziehung und damit auch zwischen der Ärzteschaft und der Gesellschaft. Wir sind auch kein Gewerbe, wie in § 1 unserer Berufsordnung klar fixiert ist. Unsere ärztliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl.

Gäbe es keine Ärztekammern mehr, die für die Interessen der bundesweit über 400.000 Ärztinnen und Ärzte eintreten, rief das den Staat auf den Plan. Erst kürzlich forderte die Europäische Union eine Deregulierung der freien Berufe. Im Kern sprach man von einer Abschaffung der Kammern, ihrer Selbstverwaltung, den eigenständigen Berufs- und Gebührenordnungen. Das bislang bewährte System der Selbstverwaltung wäre damit bedroht – mit welchen Auswirkungen? Der Staat müsste sich künftig unmittelbar um die Belange der Ärztinnen und Ärzte, auch der anderen freien Berufe, kümmern und wir wären Spielball der Politik. Eine Verlagerung der Zuständigkeiten über die staatlichen Hoheitsgrenzen hinweg zur EU nach Brüssel wurde sogar bereits diskutiert. Kammern sind der Garant für unsere Freiberuflichkeit.

Was uns Ärztinnen und Ärzten droht, ist die immer wiederkehrende Gefahr von außen, das hohe Gut der Freiberuflichkeit zu verlieren. Diese Gefahr geht weniger von der jetzigen Bundesregierung aus, die sich nicht nur in ihrem Koalitionsvertrag für den Erhalt der ärztlichen Freiberuflichkeit verpflichtet hat. Mit der von ihr angestoßenen Gesundheitsreform mit dem GKV-Versorgungsstrukturgesetz wurde die ärztliche Freiberuflichkeit eher gestärkt als geschwächt. Aber was werden zukünftige Koalitionen anderer parteipolitischer Couleure bringen? Schließlich stammt der Satz „endlich Schluss zu machen mit der Ideologie der Freiberuflichkeit“ von der

ehemaligen Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt aus dem Jahr 2003. Das darf keiner zukünftigen Regierung gelingen. Wir müssen darauf achten, nicht zwischen Staatsmedizin mit völliger Versozialrechtlichung auf der einen Seite und einem Verdrängungswettbewerb mit kapitalgesteuerten Konzernen auf der anderen Seite zerrieben zu werden. Die Folgen dieser Politik wäre eine Kommerzialisierung und Ökonomisierung, sogar Industrialisierung. Dies alles ist nicht geeignet, die Attraktivität des Arztberufes zu fördern und künftige Generationen zu ermutigen, in die Patientenversorgung einzusteigen.

Freiheit der Selbstverwaltung

Per se ist die ärztliche Leistung schwer objektiv zu bewerten. Dies liegt an der Wissensasymmetrie zwischen Arzt und Patient. Auch die Ärztekammer und Berufsverbände können Ärztinnen und Ärzte in ihrer Berufsausübung nur begrenzt Ordnungsprinzipien unterziehen. Trotzdem sind Vorgaben und Leitlinien für ärztliches Handeln unverzichtbar und auch für unsere Patienten nützlich. Insbesondere, weil kein Arzt in der Lage ist, den wissenschaftlichen Fortschritt in all seinem Umfang komplett aufzunehmen, wurde von uns die Nachweispflicht der Fortbildung akzeptiert. Auf das Maß kommt es wie immer an! Die Ärztekammern helfen uns, ärztliches Handeln nachvollziehbar zu machen, ohne uns dabei in der Berufsfreiheit einzuschränken. Die ärztliche Selbstverwaltung ist derzeit im Heilberufekammergesetz staatlich gewollt, rechtlich verankert und trägt zur Autonomie unseres Berufsstandes bei. Es geht also nicht um ein mittelalterliches Ständesystem mit Pfründensicherung, wie man mancherorts hören kann, sondern um eine effektive selbstverwaltete Ordnung unseres Berufs. „Ordnungspolitik ist nicht sexy“, dieses Zitat stammt von Dr. Günter Rexroth, dem früheren Bundeswirtschaftsminister, der diesen Ausspruch geprägt hat. Ordnung im Berufsstand ist eine absolute Vorbedingung für das Vertrauen der Patienten, für den kollegialen Umgang, den wir miteinander pflegen sollten und für das Ansehen unseres Berufes in der Gesellschaft. Dabei unterliegt natürlich das Verständnis dessen, was nun im Detail Elemente dieser Ordnung sind, einem steten Wandel.

Mit Sicherheit verstehen unsere jungen Ärztinnen und Ärzte dieses Berufsethos, ja sie sind sogar davon überzeugt. Nun stellt sich die Frage, wie schaffen wir es, ihnen die Notwendigkeit einer selbstständigen Kammerorganisation mit Pflichtmitgliedschaft verständlich zu machen und wie gelingt eine Identifikation mit der Kammer? Wir im Präsidium der Bayerischen Landesärztekammer machen uns aktuell Gedanken, möglichst frühzeitig die noch Studierenden mit den Aufgaben der Kammer vertraut zu machen. Die erste Kontaktaufnahme war bisher der Beitragsbescheid, ein Vorgehen das wirklich nicht überzeugt. Vielleicht sollten wir Medizinstudenten kurz vor ihrem Examen, ähnlich anderer Heilberufekammern, zu unseren Ärztetagen einladen. Wir brauchen uns nicht zu verstecken. Die Aufgaben einer Kammer sind verständlich, gerade zu Beginn der Berufsausübung ist jedoch eine Information dringend nötig. Außerdem braucht jede Selbstverwaltung engagierte Mitglieder, je früher desto besser, die sich einbringen.

Für mich ist klar, dass eine Aufgabe der ärztlichen Selbstverwaltung automatisch zu einer Einschränkung der Freiheit unserer ärztlichen Berufsausübung führen würde, was nicht in unserem Sinne sein kann! Ein Festhalten an der Selbstverwaltung bedeutet zugleich immer aufs Neue auch zu hinterfragen, ob unsere Regularien noch der Zeit entsprechen. Zum Beispiel brauchen wir derzeit dringend neue ärztliche Kooperationsstrukturen auf gesicherter rechtlicher Basis. Wir wollen auch künftig unser Ständesrecht selbst formulieren und in freier Entscheidung unseren Beruf zum Wohle des Patienten ausüben – und das geht nur mit einer Kammer.

Autor



Dr. Klaus Ottmann,
Vizepräsident
der BLÄK